

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Neubefestigung der Alma mater Turicensis. Blick in den alten Rechberggarten und auf die neue Universität. Phot. B. Wiele, Zürich.

Politische Uebersicht.

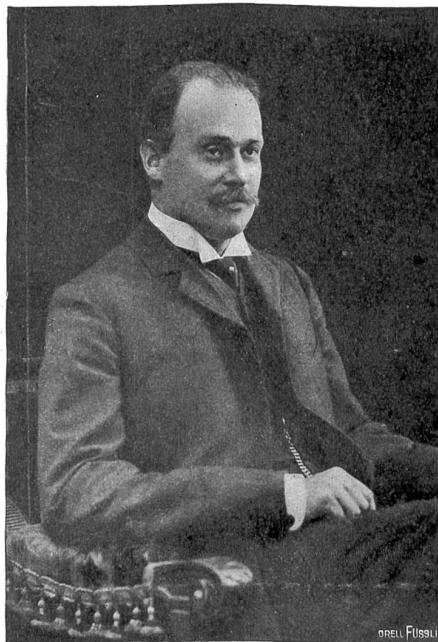
Auf Korfu ist in den letzten Tagen die wichtige Entscheidung gefallen über die Statthalterschaft von Elsaß-Lothringen. Graf von Wedel hat in Gnaden seine Entlassung erhalten und ist in den Fürstentand erhoben worden; zu seinem Nachfolger ernannte der Kaiser den preußischen Minister des Innern v. Dallwitz, einen Mann nach dem Herzen der Konservativen. In der vielgenannten Grenzstadt Zabern ist inzwischen der Friede in Gestalt des 99. Regiments, das nach viermonatlicher Abwesenheit seine alte Garnison wieder bezog, eingegangen. Da Oberst von Reuter und Leutnant von Fortner anderswo versorgt sind und man aus den bekanntesten unliebsamen Vorfällen doch wohl beiderseits etwas gelernt haben wird, darf angenommen werden, daß der Name Zabern bald wieder ins Dunkel der Vergessenheit versinken wird.

Der Enthusiasmus, den die Pariser dem König von England und seiner Gattin bei ihrem jüngsten Besuch an der Seine entgegebracht haben, läßt auf eine starke Zunahme der englischen Sympathien im heutigen Frankreich schließen. Wenn man schon dem Jubel der Menge bei Monarchenbesuchen nicht allzu großen Wert beimessen mag, so gibt es doch Unterschiede und Nuancierungen, und niemand versteht das In-

strument der öffentlichen Meinung mit größerer Virtuosität zu spielen als die Pariser, und niemand ist anderseits so feinfühlig und so empfänglich für diese Musik wie die Monarchen selber, denen sie Bedürfnis ist. Wenn das englische Königspaar verabschiedet ist, rüstet Präsident Poincaré zur Reise nach Russland, um die Triple-Entente immer hübsch warm zu erhalten.

Kaiser Franz Joseph von Österreich ist in einem Alter, da jede ernsthafte Indisposition kritisch werden kann. Als er in den letzten Tagen von einem hartnäckigen Katarrh heimgesucht wurde, bemächtigte sich große Sorge und Unruhe seiner Untertanen, und man atmete erleichtert auf bei der Kunde, daß eine entschiedene und anhaltende Besserung eingetreten sei. Österreich kann Franz Josephs und seiner den Staat zusammenhaltenden Autorität noch nicht entraten.

Eine kriegerische Wendung haben die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko genommen. Präsident Huerta von Mexiko hat durch eine Reihe von Gewalttätigkeiten und die Verweigerung der verlangten Genugtuung Amerika so sehr herausgefordert, daß Präsident Wilson, wenn auch ungern geneug, sich vom Kongreß die Vollmacht



Professor Dr. med. Max Cloetta,
der neue Rektor der Zürcher Universität.

zum bewaffneten Einbrechen geben lassen mußte. Bereits ist um das Zollhaus von Vera-cruz ein blutiger Kampf entbrannt; die amerikanische Marine hat dort Fuß gefaßt, in erster Linie, um die Kriegszufuhr für den Präsidenten Huerta abzufangen, sodann aber auch, um die Basis zu dem weiteren Vorgehen zu schaffen. Huerta läßt vorsorglich die nach dem Innern führenden Bahnläden zerstören.

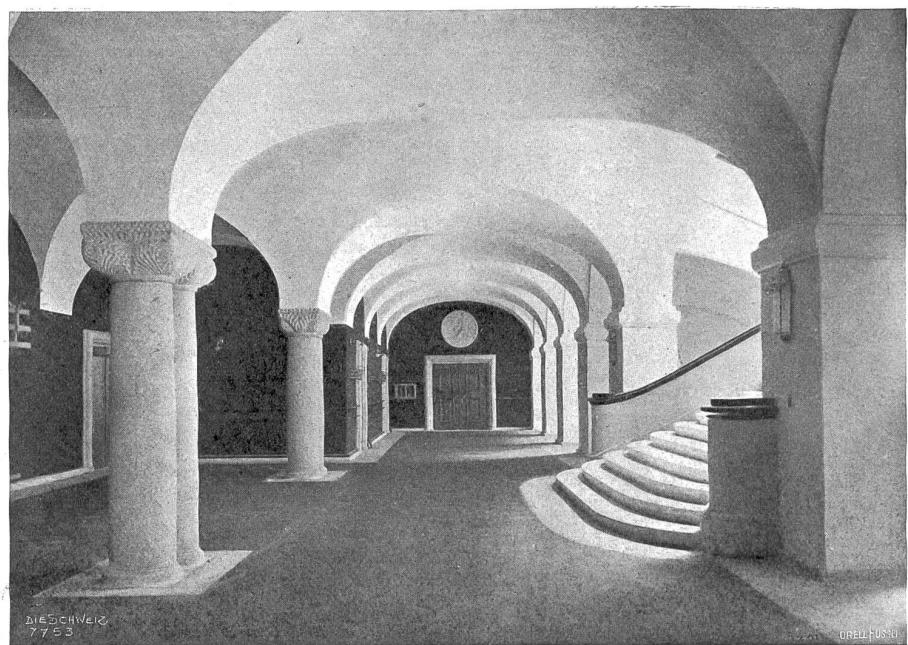
Die Universitäten Europas waren auf den 18. April nach Zürich eingeladen zu einer häuslichen Feier unserer Alma mater Turicensis, und ein großer Teil von ihnen, vorab die schweizerischen Hochschulen, haben sich bei dem Anlaß vertreten lassen. Ihre Delegationen erschienen, um dem Einzug der Hochschule Zürich in ihr neues stolzes Heim beizuwöhnen, und es wird wohl kaum eine von ihnen heimgekehrt sein ohne den nachhaltigen Eindruck schöner und anregender Tage.

* Totentafel (vom 7. bis 20. April 1914). Vorausge-

schickt sei die zu spät für lekte Nummer eingegangene Mitteilung vom Hinschied des Herrn Dr. Jakob Huber, Direktors des berühmten Museu Goeldi in Belem do Para, Brasilien. Dr. Huber starb an einer Blinddarmentzündung in seinem 46. Altersjahr am 18. Februar.

Am 8. April starb in Bern Kreistelegraphendirektor Karl Suter im Alter von 57 Jahren; am 11. April folgte ihm, 55 Jahre alt, der kantonale Salzfaktor Alfred Wasserfallen.

In Basel starben am 11. April Dr. Julius Mählinger, Direktor der Hypothekenbank, geb. 1853, am 12. April Dr. Hermann Rey, Direktor der Gesellschaft für chemische Industrie.



Aus dem Innern der neuen Zürcher Universität. Im Grunde die Eingangstür zum Senatszimmer.
Phot. B. Wiele, Zürich.

Am 14. April in Montreux Baron Ferdinand von Türheim, im 104. Lebensjahr. Eine vornehme Erscheinung vom Gepräge längst vergangener Jahrzehnte, erfreute er sich infolge seiner Menschenfreundlichkeit und des herzlichen Interesses, das er jedermann entgegenbrachte, hohen Ansehens und großer Beliebtheit bei der Bevölkerung aller Klassen. Freundschaftliche Beziehungen verbanden ihn mit der protestantischen Aristokratie Frankreichs und Deutschlands, sein Herz gehörte allen, die das Gute wollen und tun.

Am 16. April in Zürich Wilhelm Fehr, alt Staatsanwalt, 59 Jahre alt.

Zürcher Universitätsweihe und Scheläuten (17. bis 20. April).

Die Festtage der Einweihung der neuen Zürcher Hochschule sind vorüber; Tausende und Abertausende aus dem Volke

werden sich noch lange dankbar an sie erinnern, da geschilderte Arrangeure Zürichs populäres Fest, das Scheläuten, mit ihm verbunden und mit dem "offiziellen" Einzug des Frühlings die Weihetage der alma mater Turicensis ausklingen ließen. "Säure Wochen, frohe Feste" — wahrlich, hier kann man es sagen, und manch einer der vielen Mitarbeiter, sei es am Bau oder in der Vorbereitung des Festes und des historischen Festzuges, wird mit einem Seufzer der Erleichterung die Hände in den Schoß gelegt haben, als mit den Flammen des Scheiterhaufens, durch den der arme "Bögg" verbrannt wurde, auch die lastenden Sorgen für Vorbereiten und Gelingen verflogen...

Stolz dürfen die Zürcher sein auf ihre Universität, auf den Ruf der alten so gut wie auf die Schönheit der neuen. Ist sie auch noch jung im Kreise ihrer Mütschwestern, geht sie auch erst ins neunte Jahrzehnt ihres Lebens, so genießt sie doch längst einen guten Ruf, und sie wird durchaus für würdig befunden, offiziell begrüßt zu werden, da unsere Behörden daran gingen, die Hochschulen unserer Nachbarländer zum Weihe-



Rektoren und Delegierte deutscher Universitäten vor der neuen Zürcher Universität.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Aus dem Innern der neuen Zürcher Universität. Treppenhaus im Kollegiengebäude. Phot. B. Wiese, Zürich.

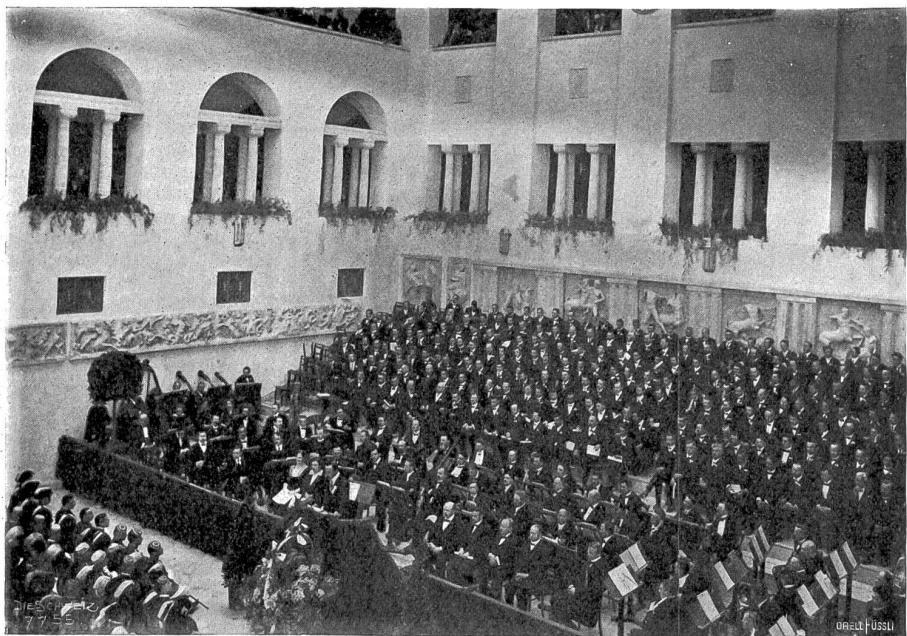
alt zu laden. Sicher war man der Zusage der übrigen sechs schweizerischen Universitäten; daß aber von Deutschlands 22 Universitäten alle bis auf zwei zusagten, daß die weltberühmten Universitäten von Paris, Cambridge und Oxford Delegierte senden würden, bedeutete eine große, freudige Überraschung. Eine Reihe illustrierter Namen wies diese Liste der Ehrengäste auf, Koryphäen der Wissenschaft waren darunter, deren Anwesenheit Universität und Stadt Zürich zur hohen Ehre gereichen mußte. Berlin, Bonn, Erlangen, Frankfurt a. M. (Alfademie), Freiburg i. B., Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Münster, Straßburg, Tübingen, Würzburg, Innsbruck, die Sorbonne in Paris, Cambridge und Oxford: einen längern Zug ausländischer Vertreter durfte Zürich bisher kaum gesehen haben, und er wird umso fester in der Erinnerung bleiben, da die meisten Vertreter in ihrer bei uns leider nicht gebräuchlichen akademischen Amtstracht erschienen sind, in langen schwarzen, blauen, violetten, grünen oder roten Talarren, das Barett auf dem Haupt, die schwere goldene Amtstette umgehängt; unter dem feierlichen Geläute sämtlicher Glöden zogen sie am 18. April bei strahlendem Sonnenschein zur Universität hinauf, wo im großen Lichthof des Kollegiengebäudes der Weihealt vor sich ging, an dem mehr als tausend Gefadene teilnahmen. Halb zehn Uhr, pünktlich auf die Minute der Ansage, setzte das Tonhalleorchester unter Andreas Leitung mit Webers Jubel-Ouvertüre ein, und alsdann folgten Reden von Regierungsrat Dr. Keller als Direktor der öffentlichen Bauten, Regierungsrat Dr. Locher als Direktor des Erziehungswesens und Prof. Dr. Egger als Rektor der Universität Zürich. Nach ihnen sprach als Vertreter der deutschen Universitäten Exzellenz Ritter von Mayr, Rektor der Universität München, Prof. Cotton als Sprecher der Sorbonne Paris

und Master Dr. Macan, Vertreter der Universitäten Oxford und Cambridge, welche beide Hochschulen der Zürcher Universität Widmungsadressen überreichten. Besonders Beifall löste die Rede von Prof. Macan aus, der in deutscher Sprache und freiem Vortrage in seine offiziellen Worte entzückende Erinnerungen an seine ehemalige zürcherische Studentenzeit einflößt und unserer Stadt viel Schönes zu sagen wußte. Für die schweizerischen Schwesteruniversitäten sprach sodann Rektor Prof. Dr. Eger, von der Hochschule in Basel, der ältesten schweizerischen Universität, und den Gruß der Eidgenössischen Technischen Hochschule und des schweizerischen Schulrates überbrachte nach ihm Rektor Prof. Dr. Böckhard. Unter allgemeiner Spannung wurden alsdann die zur Universitätsweihe ernannten Ehrendoktoren der verschiedenen Fakultäten bekannt gegeben; nicht weniger als 21 Personen wurden mit dem Zürcher Doktorhut ho-

noris causa geschmückt. Begeisterter Beifall setzte ein, als Prof. Arnold Lang, der unermüdliche Pionier der alma mater, dem leider sein Gesundheitszustand nicht erlaubte, sich den manigfachen Aufregungen einer solchen mit seiner Person aufs engste verbundenen Feier auszusetzen, sowohl von der Eidgenössischen Technischen Hochschule als auch von der juristischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt wurde, und stürmischer Beifall wurde laut, als die theologische Fakultät meldete, daß sie den bekannten mutigen Pfarrer und Licentiaten der Theologie Gottfried Traub in Dortmund mit dem Doktorhut getröst habe und daß von der I. Sektion der philosophischen Fakultät Musikdirektor Volkmar Andreae in Zürich ebenso ausgezeichnet worden sei. Gerne wird man auch in weiten Kreisen von der Ernennung des Herrn Dr. Conrad Escher zum Ehrendoktor der theologischen Fakultät Notiz nehmen, von derjenigen des Erbauers der neuen Universität, Prof. Karl Moser in Karlsruhe, zum Ehrendoktor der I. Sektion der philosophischen Fakultät und derjenigen von Prof. Dr.



Vertreter fremder Universitäten auf der Treppe der neuen Universität Zürich.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Der Weihealt im Eichhof der neuen Universität Zürich.

Alfred Werner, dem jüngsten Nobelpreisträger, zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Eine besondere Auszeichnung bei der Verleihung des Ehrendoktors an Prof. Lang seitens der Eidgenössischen Technischen Hochschule liegt darin, daß damit überhaupt zum ersten Mal der Doktor der Naturwissenschaften von dieser Anstalt verliehen wird. Der reiche Kranz der Ansprachen wurde geschlossen mit der Bekanntgabe einer wissenschaftlichen Forschungen dienenden Stiftung für die Universität Zürich, von der der Rector designatus Prof. Dr. Cloëtta Kenntnis gab: nicht weniger als 400,000 Fr. sind in privaten Kreisen gesammelt worden, und zwar soll diese Stiftung nicht den Sinn einer Entlastung des Staates von seinen normalen Aufgaben haben, soll auch nicht der Honorierung wissenschaftlicher Arbeiten dienen, sondern ermöglichen, wissenschaftlich wichtige Untersuchungen erfolgreich durchzuführen... Fast drei Stunden hatten die Ansprachen und Verkündigungen in Anspruch genommen. Mit der etwa einstündigen zündenden Festkantate, komponiert und dirigiert von Dr. Hegar und gedichtet von Prof. Adolf Frey, schloß der vom ersten bis zum letzten Moment stimmungsvolle Weihealt, dem ein glanzvoller Huldigungssalt der Studierenden folgte, die unter schmetternder Marschmusik und mit wehenden Fahnen durch die Straßen der Stadt zogen.

Es würde den Rahmen des Berichtes weit überschreiten, wollten wir auch über die weiteren Programm-Nummern ausführlicher berichten. Das haben die Tageszeitungen längst in aller Ausführlichkeit getan, und auch die begeisterteste und farbenreichste Schilderung würde nicht darüber hinweghelfen, daß wir etwas nachhelfen. Aber doch sei des großen Banketts in der Tonhalle gedacht, an dem mehr als 800 Personen teilnahmen und bei dem Bundesrat Dr. Calonder, der gemeinsam mit Bundesrat Dr. Zorrer als Vertreter der obersten Landesbehörde erschienen war, deren Grüße und Glückwünsche in einer formvollendeten, mit besonderem Beifall aufgenommenen Ansprache überbrachte. Eine

ehemaliger Studierender aus allen Jahrgängen, die zum guten Teil von weit her erschienen waren, um am Dies academicus extraordinarius dabei zu sein. Hundertsemestrigie alte Herren schritten aufrecht durch die Reihen und stießen begeistert mit jungen Füßen an...

Nicht minder reich war die Traktandenliste des folgenden Tages: Wiederholung der Festkantate, akademischer Festgottesdienst, Besichtigung wissenschaftlicher Institute, ein Bankett im prächtigen Festsaal der alten Schmiedezunft, eine bei schönstem Wetter verlaufene Seefahrt, die der Stadtrat Zürich den Gästen anbot, und schließlich als Finale der eigentlichen Universitätsweihefeier eine glanzvolle Festvorstellung von Glucks „Orpheus“ im Zürcher Stadttheater.

* * *

Und am nächsten Tag Schseläuten, gesegnet mit dem zwar vielgepreisten, in den letzten Jahren aber nicht immer zuverlässigen Zürcher Festwetter! Ein Fest des Volkes, geschildert in Zusammenhang gebracht mit der Hochschulweihe, in dankbarer Erinnerung an die über dem Portal des Hauses prangenden Worte: „Durch den Willen des Volkes!“ Ein Strom von weit mehr als hunderttausend Menschen ergoß sich vom frühen Morgen an in die Stadt, die, vielleicht mit Ausnahme des Gordon-



Der Aufzug der Studentenschaft der Universität Zürich.

Reihe von Adressen und Geschenken wurde sodann noch überreicht, so solche der Universitäten Bern, Genf, Lausanne und Neuenburg, die Zürcher Zünfte stellten sich mit einer prächtigen Wappenscheibe für die Aula ein, die zwei Kinder in Wehntaler Tracht in kostlichen Verßen überreichten, und als schließlich das Bankett sein Ende erreicht hatte und das Orchester den Schlussmarsch blies, da zeigte sich das Alpenpanorama so wundervoll im Abendsonnenschein, daß nicht nur die fremden Gäste einmal über das andere in jubelnde Ausrufe des Entzückens ausbrachen. Die Studentenschaft, die am Abend vorher dem Weihefest durch einen flotten Fackelzug den Auftakt gegeben hatte, beschloß auch den ersten Tag und zwar nach guter alter Sitte mit einem flotten Kommers, der zwar in drangvoll furchterlicher Enge vor sich gehen mußte, der aber ein ganz besonderes Gepräge erhielt durch die große Schar

Bennett-Flugtages im Jahr 1909, noch nie so viele Menschen in ihren Mauern sah wie diesmal. Den Clou des Tages bildete ein von den Zünften der Stadt Zürich, verschiedenen Vereinen und der Studentenschaft gestellter Festzug, an dem mehr als 2000 Personen in 11 verschiedenen Hauptgruppen und überdies über 500 Beittene teilnahmen. Er stellte in bunter Folge Bilder aus der Geschichte des wissenschaftlichen Lebens vom grauen Altertum bis zur Neuzeit dar und dürfte wohl das Schönste und Gediegenste sein, was je in der festgewohnten Stadt geboten worden ist. Herolde und die Zunftbanner eröffneten den fast eine Stunde im Vorbeimarsch dauernden Zug, alsdann schritten in feierlichem Schritt die Agypter als erste Träger der Kultur vorüber, das verhüllte Bild von Sais mit sich führend, ihnen folgten die Babylonier mit König Hammurabi, dem nach der Sage aus der Hand des Sonnengottes das Gefäß übergeben worden ist. Dann zog die heilige Bundesade der Juden vorüber mit Moses, Atron und den zwölf Stammeshäuptern, das Volk der Griechen im Panathenäenfest und mit seinen großen Philosophen. Eine Gerichtszene stellte das alte Rom dar, arabische Koranedeuter führten in das Morgenland mit seiner reichen Kultur. Ein Sprung, und der Zuschauer befand sich im Mittelalter; in prächtigem Zug ritt Karl der Große vorüber, begleitet von Adel und Geistlichkeit; in reichster Aufmachung schloß sich der Zug der Bologneser an, die sich in das Lager Friedrich Barbarossas begaben, um ihm ihren Dank für die Privilegien, die er ihrer Universität bewilligt, abzustatten. Troubadours und Dichter des Mittelalters aus der langesfreudigen Provence ritten mit ihren Herzensdamen vorüber, und deutsche und schweizerische Minnesänger folgten ihnen. Dann sah man ein alchimistisches Laboratorium und fahrende Schüler, weiter den Auszug der Prager Studenten mit ihren Lehrern nach Leipzig. In prächtigem Zuge zog Lorenzo de' Medici mit den Künstlern und Gelehrten vorüber, die an seinem Hof gewirkt haben. Die neue Zeit kündigte sich mit der Buchdruckerpresse an, dann tauchte aus dem Festzug die Gestalt Luthers auf, der zur Disputation nach Leipzig fährt; ihm zur Seite sitzt der junge Melanchthon. Der große Schweizer Re-



Zürcher Sechseläuten 1914. Gruppen aus dem Festzug (Griechen mit der Tonne des Diogenes; Juden mit dem goldenen Kalb). Phot. Gaberell, Thalwil.

formator Zwingli erscheint; er begibt sich mit der Zürcher Bürgerschaft und Geistlichkeit nach dem Grossmünster, um dort die Bibel zu erklären. Kauf- und Sauffstudenten, die in den Gauernkünsten mehr bewandert als in der hohen Wissenschaft, bilden die nächste Gruppe, Klopstock fährt in dichtbesetztem Nachen, aus dem reizende Zürcher Schöne in Budenperücken schelmisch grüßen, nach der Ufenau, alte Burschen fechten, andere ziehen mit ihren Damen in Flaus, Kanonentstiefeln und Burghenhat nüchtern oder beschwipst zur Mai-fahrt, während Kommissarionen im Karzer schwärmen müssen. Und alsdann als Schluss zeigten sich die Repräsentanten der jehigen akademischen Jugend Zürichs, die Chargierten der Korporationen hoch zu Roß mit ihren seidenen Bannern, und sie geben der Alma mater Turicensis, verkörperd durch eine hehre Frauengestalt, zu deren Füßen sechs andere Gestalten, mit den Insignien ihrer Wissenschaft versehen, gruppiert sind, das Ehrengesleite.

Hell auffordernd schlugen am Abend die Flammen über dem armen „Bögg“ zusammen, und die Glocken von den Türmen läuteten in mächtigen Afforden dazu. Diesmal galt ihr Gruß nicht allein den fröhlichen Menschen im Gevier der Stadt, sondern ebenso der neuen Universität und ihrem mächtigen Turme, dem neuen Wahrzeichen Zürichs.

Willi Bierbaum.



Zürcher Sechseläuten 1914. Gruppe der Babylonier mit dem Wagen des Sonnengottes Schamash. Phot. Gaberell, Thalwil.

Verschiedenes.

Zu Albert von Kellers 70. Geburtstag. Der bekannte Münchner Maler Albert von Keller, über dessen Arbeiten wir im Jahrgang 1901 ausführlich referierten und von dessen Werken wir damals und auch später verschiedene im Bild wiedergaben, beginnt 27. April in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Albert von Keller zählt seit vielen Jahren zu den großen Münchner Malern, doch stammt er aus einer alten Schweizerfamilie, die freilich seit vielen Jahrzehnten im Ausland lebt. Von Keller gelangte auf dem Umweg eines Technikers, Maschinenbauers und Juristen zum Beruf des Kunstmalers, der

als Schüler Ramberg's zur Akademie übertrat. Was alle Biographen Kellers übereinstimmend feststellen, ist die außerordentliche Vielseitigkeit des Künstlers, die ihm bis ins Alter hinein geblieben ist. Nicht einzufürieren, nicht auf ein Schema sich zu verpflichten, nie dem Spezialistentum anheimzufallen: das hat er selbst als den Leitgedanken seines künstlerischen Strebens bezeichnet. Vor einigen Jahren hat er sein Bekenntnis hierüber in die folgenden Worte gefasst: „Freiheit in Handhabung und Beherrschung der Kunst, in der Wahl des Gegenstandes, in der Art der Bearbeitung, Freiheit gegenüber dem Geschmack der Unverständigen, gegenüber der Beeinflussung durch Moden und Richtungen, Freiheit durch Zurückweisung kunsthändlerischer Wünsche, unkünstlerischer Bestellungen, mit einem Wort: Arbeit zur eigenen Freude und Rücksicht auf nichts als die Natur, unsere große Göttin oder — je nachdem — Geliebte. An ihr und durch sie allein können wir Künstler werden.“ Zu von Kellers bekanntesten Bildern zählen „Chopin“, „Audienz bei Ludwig XIV.“ und vor allem „Die Erwachung von Taiti Töchterlein“, ein Gemälde, das wir seinerzeit ebenfalls veröffentlichten.

Altromische Steinbrüche in der Schweiz. In La Lance bei Concise am Neuenburgersee befindet sich ein gewaltiger, jetzt nicht mehr ausgebeuteter Steinbruch, der einen sehr schönen gelblichen Kalkstein aus den oberen Urgeschichten liefert und, wie jüngst durch den eifrigeren Lokalforscher Bourgeois konstatiert wurde, schon bei den alten Römern in Gebrauch

war. Daz das naheliegende ebenso Aventicum (Avenches) die Verblendsteine für das

Eborodunum (Verdon) und seine Bausteine, namentlich feinere Mauerwerk, von La Lance bezog, ist nicht zu verwundern. Auffallend ist aber, daß diese Steine, die bei den Römern sich offenkundiger Beliebtheit erfreuten, nach viel größeren Entfernungen verfrachtet wurden. Man fand sie nämlich sowohl an Pfeilern der römischen Rhonebrücke wie auch an dem Kirchturm der alten Abtei von St. Maurice im Wallis, dem alten Acaunum, ferner in Bourg St. Pierre und auf der Bühnöhle des Großen St. Bernhard. Auch die mittelalterlichen Bauherren der schönen Kathedralen von Freiburg und Lausanne verwendeten noch diesen Stein. Es ist wahrscheinlich, daß schon in der Römerzeit eine Wasserverbindung, der Kanal d'Entreroches, zwischen dem Neuenburger und dem Genfersee bestand und daß die schweren Lasten auf diesem Wege ins ferne Wallis verfrachtet wurden. Diese Tatsache wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß in Verdon eine römische

Schiffsgilde inschriftlich nachgewiesen ist. Erwähnt sei noch, daß die Römer in der Nähe von St. Maurice, bei St. Triphon, einen ausgewählten schwarzen, marmorähnlichen Stein hätten haben können, daß sie aber dem weißen, sich mit der Zeit schön gelb färbenden Kalkstein von La Lance vor

dem düster wirkenden Marmor von St. Triphon den Vorzug gaben.

X



Portal zum Kollegengebäude der neuen Zürcher Universität.

Reaktion der „Illustrierten Rundschau“: Willi Bierbaum, Zürich 8, Dufourstraße 91. Telefon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz“ bessere man an die Privatadresse des Redakteurs zu richten.

Wer seine Zähne

gesund erhalten will, lasse sich gesagt sein, daß das nur durch eine konsequente tägliche Zahnpflege erreicht werden kann. Dazu ist ein antiseptisches Mundwasser unentbehrlich. Ein solches ist Odol, von dem wissenschaftlich bewiesen ist, daß es alle zahnzerstörenden Prozesse hintanhält. Zudem ist Odol von köstlichem erfrischendem Geschmack.